



DIE TÄGLICHE JAGD NACH DEM «BLAUEN GOLD»

Ausführlicher Fronttext aus tearinfo 03/09

Hinsehen. Handeln.

Haben Sie gewusst, dass eine durchschnittliche mexikanische Familie bis zu einem Fünftel ihres Einkommens für die Versorgung mit Flaschenwasser aufbringen muss? Kein Wunder wird Wasser auch das «blaue Gold» genannt. Gutes Wasser ist Gold wert und wie Gold ist Wasser in vielen Regionen der Welt äusserst knapp. Millionen von Menschen müssen täglich nach dem kostbaren Nass suchen. Da erstaunt es nicht, dass es oftmals zu Konflikten um Wasser kommt. Spannungen äussern sich zum Beispiel in Verteilungskonflikten zwischen Landwirtschaft und Industrie, Stadt- und Landbevölkerung oder zwischen ethnischen Gruppen. Die häufigste Ursache für Konflikte sind grenzüberschreitende Flüsse wie der Jordan. Die Wasserknappheit des Jordan und der Streit um dessen Wasserrechte verschärfen bestehende Konflikte in der Region.

Das Geschäft mit Flaschenwasser boomt. So auch in Mexiko, das sich in den letzten Jahren zum – nach Italien – weltweit zweitgrößten Pro-Kopf-Konsumenten für Flaschenwasser entwickelt hat. Multinationale Konzerne nutzen ihre starke Präsenz im Land und das geringe Zutrauen der Mexikaner in die öffentliche Trinkwasserversorgung, um ihr Geschäft mit dem Flaschenwasser auszubauen. Das Flaschenwasser kommt für den bis zu 10'000-fachen Preis seiner Erzeugung in die Läden! Als dramatische Folge davon muss die mexikanische Bevölkerung heute bis zu einem Fünftel ihres Einkommens allein für die Trinkwasserversorgung aufwenden.

Mexiko ist kein Einzelfall: Eine durchschnittliche indische Familie müsste mehr als die Hälfte ihres Monatseinkommens aufbringen, wenn sie ihren monatlichen Trinkwassergebrauch mit Flaschenwasser decken wollte. In den meisten Haushalten in Schwarzafrika würde der Jahresverdienst kaum für das Flaschenwasser eines Monats ausreichen.

Wasser als Ware?

In den armen Ländern Afrikas, Asiens, Südamerikas kann sich nur eine kleine Oberschicht importierte Mineralwasser als Statussymbol leisten. Die grossen Lebensmittelhersteller (Nestlé, Danone, Coca Cola, Pepsi) haben in diesen Ländern jetzt aber die Armen als Kunden entdeckt. Sie profitieren davon, dass es der öffentlichen Hand nicht gelingt, genug und einwandfreies Trinkwasser durch öffentliche Wasserversorgungen bereit zu stellen.

Die internationalen Konzerne nutzen dieses Unvermögen. Sie haben Mitte der 1990iger Jahre begonnen, spezielle Tafelwasser für diesen Massenmarkt zu entwickeln. Zudem kaufen sie in Ländern wie

Indien, Pakistan, Indonesien einheimische Flaschenwasserproduzenten systematisch auf oder suchen enge Kooperationen. Die Flaschenwasser für den Massenmarkt werden lokal produziert und abgefüllt, das spart Transportkosten. Solche Tafelwasser mit klingenden Namen wie Pure Life oder Health, sind in allen Ländern von der gleichen Qualität und Zusammensetzung. Sie werden in den Ländern auch intensiv beworben. Diese Tafelwasser sind nach westlichen Massstäben billig (0.2 bis 0.5 Franken pro Liter), für arme Länder, wo die Menschen pro Monat nur ca. 100–500 Franken verdienen, aber ein Luxus.

Entwicklungsfachleute befürchten, dass Regierungen in armen Ländern weniger Geld in öffentliche Wasserversorgungen investieren, weil es sich etabliert, dass die Menschen (zwangsläufig) solches Tafelwasser kaufen, um den täglichen Trinkwasserbedarf zu decken.

Weltweit müssten jährlich fast 200 Milliarden Dollar in den Wassersektor investiert werden, um ausreichend neue Versorgungssysteme zu schaffen und die bestehenden zu sanieren.

Wasser ist für alle da

Wasser ist lebensnotwendig und unersetzbar. Es darf keine Handelsware sein, sondern ein Menschenrecht, das allen Menschen - unabhängig von deren Zahlungsfähigkeit – zur Verfügung steht. Daher haben auch die Vereinten Nationen 2002 festgelegt, dass jeder Mensch das Recht auf ausreichendes, sauberes und erschwingliches Wasser hat. Das Ziel muss nun sein, dass dieses Recht auf Wasser ganz konkret in allen Ländern umgesetzt wird.



Wasserkonflikte

Wo Wasser rar ist, kommt es zu Verteilungskonflikten. Am häufigsten treten Konflikte zwischen Flusssanrainern auf. In Asien ist die Aufteilung der Wasserströme des Ganges zwischen Indien und Bangladesch und des Indus zwischen Indien und Pakistan eine Ursache permanenter Spannungen.

In Indochina streiten China, Laos, Kambodscha, Vietnam und Thailand um die Wasser des Mekong. In Zentralasien hängen die fünf Staaten Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan von den beiden Flüssen Amu-Darya und Syr-Darya ab. In Afrika ist das grosse Streitobjekt der Nil, an dessen Wasser zehn Staaten beteiligt sind, vor allem Ägypten, Äthiopien und der Sudan.

Insgesamt bedecken Flussgebiete fast die Hälfte der Landoberfläche der Erde und beheimaten rund 40 Prozent der Weltbevölkerung. In den letzten 50 Jahren wurden weltweit über 1'800 Abkommen zwischen Flussnachbarn geschlossen, um die gemeinsame Nutzung des Flusses zu regeln. Schwierig wird es dort, wo schon andere Konflikte bestehen, zum Beispiel im Nahen Osten. Die Frage der Nutzung des Jordanwassers hat immer wieder konfliktverschärfend gewirkt. Dieses Phänomen lässt sich auch in anderen Regionen der Welt beobachten. Dazu Ulrich Bachmann, Bereichsleiter für Internationale Projektarbeit bei TearFund: „Wasser ist selten alleinige Ursache eines Konflikts, hat aber das Potential einen bestehenden Konflikt dramatisch zu verschärfen.“

Eine allgemein gültige Strategie zur Lösung von Wasserkonflikten kann es nicht geben, da jeder Einzelfall zu betrachten ist und Wasser eine lokale Ressource darstellt. Es wurden aber schon zahlreiche Einzelansätze konzipiert und durchgeführt. Grundlegend ist dabei das Ziel einer nachhaltigen Wasserwirtschaft zu verfolgen, die einer Übernutzung von Wasserressourcen entgegenwirkt. Eine mögliche Strategie ist das integrierte Wasserressourcenmanagement, dessen Kern es sein muss, möglichst alle Betroffenen und Akteure einer wasserbezogenen Ressourcennutzung konzeptionell zu bündeln und deren Ziele zu harmonisieren (= Integration).

Lesen Sie auf Seite 6, wie TearFund in Nordkenia Wasserkonflikte ganz konkret angeht.

Wasser und Klimawandel

Die Landwirtschaft hat in den Ländern des Südens eine enorme Bedeutung. Auswirkungen des Klimawandels wie starke Wetterextreme und eine Verschiebung von Klimazonen wirken sich auf die Landwirtschaft in vielen Regionen verheerend aus. Hier zeigt sich die besonders große Verwundbarkeit von Ländern des Südens gegenüber dem Klimawandel. In Uganda würde sich z.B. bei einem Temperaturanstieg um zwei Grad Celsius die für den Anbau von Kaffee geeignete Fläche drastisch reduzieren und ein

Grossteil der Exporteinnahmen ginge verloren. Durch den Klimawandel steigen die mittleren Niederschläge, aber auch die mittlere Verdunstung um ca. 3-15%. Die Folge: Die Intensivierung der Wasserkreisläufe beschert uns eine feuchtere Welt. Aber kommt die Feuchtigkeit auch dort an, wo sie benötigt wird? Die Niederschlagszunahme wird nach den Modellrechnungen der internationalen Forschungsgemeinschaft regional äußerst unterschiedlich sein. Intensivere Regenfälle werden vorwiegend in Gebieten der Tropen und der höheren Breiten erwartet, in denen ohnehin schon hohe Niederschläge beobachtet werden. Das führt zu Hochwasser und Überschwemmungen. In anderen Gebieten, so in einigen subtropischen Trockengebieten, wird der Niederschlag eher abnehmen.

Wenn der Trend anhält, kommt es vermehrt zu Überschwemmungen und Dürrekatastrophen, zur Versauerung des Grundwassers durch Salzwasser und zu Missernten. Insbesondere die Landwirtschaft steht vor dem Problem, bei veränderten Bedingungen weiterhin ausreichende Ernteerträge sicherzustellen. In Gebieten, in denen Wasser jetzt schon knapp ist, wird die Verfügbarkeit weiter abnehmen.

Umweltflüchtlinge

Lediglich 2,5 Prozent des Wassers auf der Erde sind Süsswasser. Davon ist jedoch nur ein Bruchteil für den Menschen verfügbar. Zudem ist die geringe nutzbare Süsswassermenge der Erde sehr ungleich verteilt. Regen und andere Niederschläge fallen zeitlich und regional ungleichmässig. Gelegentlich werden Gebiete überflutet oder es fallen wie in der Sahara das ganze Jahr kaum Niederschläge.

In der Gegenwart bedeutet die zunehmende Wasserknappheit ein gewaltiges Problem und eine grosse Herausforderung. Gleichzeitig steigt der Verbrauch des «blauen Goldes» durch Bevölkerungswachstum und steigende Konsumansprüche weiter an, was im Hauptartikel des letzten tearinfo angesprochen wurde.

Auch die aus dem Bevölkerungswachstum oftmals resultierende Übernutzung und Verschmutzung sorgen für eine stetige Verknappung der globalen Süsswasservorräte. Die Folge ist Wassermangel: Die Liste der Regionen, die unter Wasserknappheit leiden, wird immer länger.

Wo Wasser knapp ist oder gar fehlt, ist kein sicheres Leben mehr möglich. In 26 Ländern leben rund 450 Millionen Menschen, die lediglich 20 Liter Wasser pro Tag und Einwohner zur Verfügung haben. Vergleich: Der durchschnittliche Wasserverbrauch in der Schweiz liegt bei 162 Litern pro Einwohner und Tag. Der Mindestwert, welche jeder Mensch pro Tag zur Verfügung haben sollte für Waschen, Hygiene, Trinken und Haushalt beträgt ca. 50 Liter.

Die UNO spricht schon heute von über 100 Millionen Menschen, die in den immer schneller wachsenden Trockengebieten leben und befürchtet, dass es in den nächsten 15 Jahren 50 Millionen Umweltflüchtlinge geben wird.

Debora Coico



tearfund.ch

Hinsehen. Handeln.

TearFund Schweiz

Das Hilfswerk der Schweizerischen Evangelischen Allianz

Josefstrasse 34 | 8005 Zürich

Tel. 044 447 44 00 | Fax 044 447 44 05

info@tearfund.ch | www.tearfund.ch

PC-Konto 80-43143-0

